

Auswertung der Telefoninterviews

Nina Kühn

Wie haben Sie zum ersten Mal von *Tu was, dann tut sich was.* erfahren?

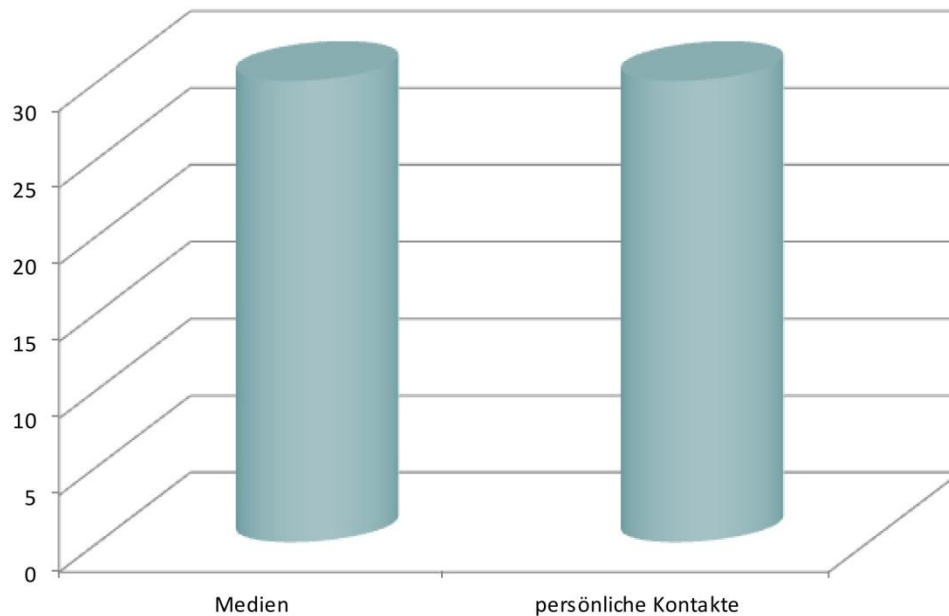


Abbildung 1: Das Diagramm zeigt die Häufigkeit der Nennungen über welchen Weg die interviewten Personen zuerst von der Sozialinitiative gehört haben. Unter dem Begriff Medien sind hier Zeitungsmeldungen, Anzeigen, Internet, Radiomeldungen und Plakate zusammengefasst.

Von den befragten Personen haben 16 zum ersten Mal über den Projektmanager in der Region von *Tu was, dann tut sich was.* erfahren, dessen zentrale Rolle in der Netzwerkentwicklung bereits beschrieben wurde.

Insgesamt besitzen Informationen durch Medien den gleichen Stellenwert wie persönliche Kontakte, wenn es darum geht, wie die Befragten das erste Mal von *Tu was, dann tut sich was.* gehört haben. So kann man davon ausgehen, dass die Medien nur bis zu einem gewissen Grad Aufmerksamkeit erregen und zu einer Teilnahme und Projekteinreichung motivieren.

Ausschlaggebend sind daneben die Mundpropaganda und das positive Meinungsbild zur Initiative in der Bevölkerung.

Um Aufschluss über die Art und Qualität der Kontakte zu bekommen, ob es sich etwa um berufliche oder private Kontakte sowie Freundschaften handelt, wurde im Interview eine weitere Frage gestellt:

Welche der Personen/Institutionen haben Sie bereits vor dem Festival gekannt, welche durch das Festival kennengelernt? Wie gut sind Sie bekannt?

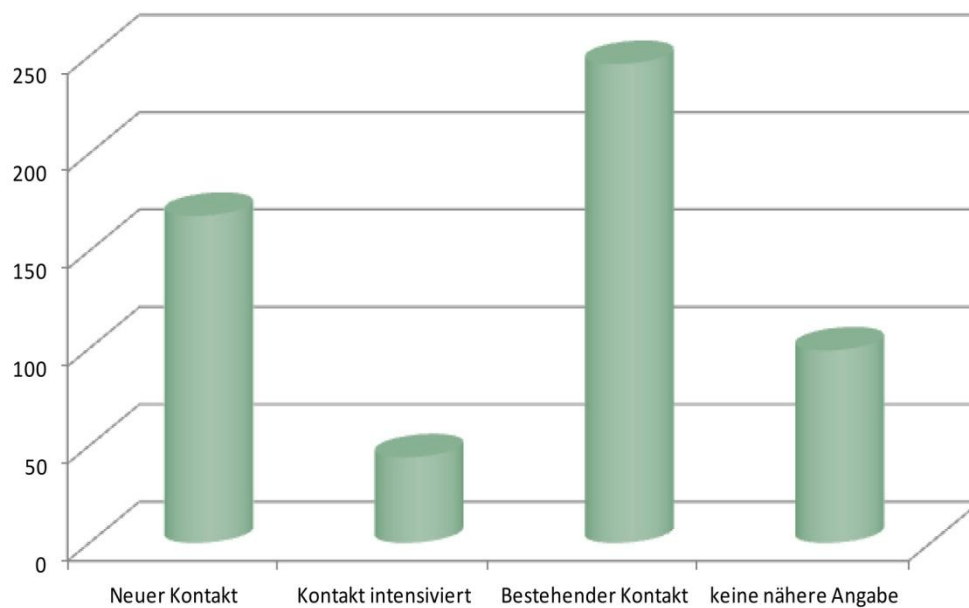


Abbildung 2: Die Art der Kontakte der Projekteinreichenden ist in diesem Diagramm zusammengefasst. Dabei wurden berufliche und private Kontakte zusammengefasst.

Hinsichtlich der Qualität der Kontakte ist zu sagen, dass es sich zum Zeitpunkt der Befragung selten um neue Bekanntschaften handelt, die im Rahmen des Sozialfestivals entstanden sind. Ein „man kennt sich eben“ trifft auf die meisten Kontakte zu, wobei hier berufliche gegenüber privaten Kontakten die wichtigere Rolle spielen. Dies lässt sich auf die starke Präsenz professioneller Organisationen im Rahmen der ersten beiden Einreichrunden zurückführen bzw. bestätigt wiederum das Ergebnis der Netzwerkanalyse. Allerdings haben gemeinsame Projekte oder die Zusammenarbeit bei der Realisierung verschiedener Projekte bewirkt, dass man sich besser kennenlernt. Nach Aussage einiger Interviewpartner haben sich die Kontakte im Rahmen von *Tu was, dann tut sich was* intensiviert. Bei der Beziehung zur Projektbetreuerin (B2) in der Region handelt es sich meist um einen neuen Kontakt. Bei den Personen, die im Zuge des letzten Projektcalls interviewt wurden, zeigt sich eine Veränderung der Kontaktqualität – hier werden vermehrt auch neue Kontakte z.B. zu Mitgliedern der Jury, dem *Tu was*-Team oder anderen Projekteinreichenden genannt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es sich nicht um ein einziges zusammenhängendes Netzwerk handelt sondern um ein Netzwerk von Netzwerken, welches durch die verknüpfende Funktion einiger Akteure zu einem Gesamtnetzwerk zusammengewachsen ist. Mit fortschreitender Dauer des Sozialfestivals stieg die Anzahl und Intensität der Beziehungen der Personen, die Projekte eingereicht haben, untereinander. Nichts desto trotz spielten die bereits bestehenden Netzwerke in der Region eine wichtige Rolle im Rahmen des Sozialfestivals. Ohne diese funktionierende Basis, welche das Konzept angenommen und die Information verbreitet hat, hätte die Initiative nicht eine solche Reichweite entwickelt. Denn bis zur dritten Juryentscheidung weitete sich das Gesamtnetzwerk nicht nur in Bezug auf die sozialen Kontakte aus, sondern erlangte auch eine größere räumliche Reichweite. Während zu Beginn des Festivals

ein deutlicher räumlicher Schwerpunkt auf dem Ort Tamsweg zu erkennen war, haben bis zum letzten Call Personen aus der ganzen Region Projekte eingereicht.¹ Allerdings ist nicht zu vergessen, dass eine vollständige Einbindung aller teilnehmenden Akteure zum Zeitpunkt der Befragung nicht zu erkennen ist. Vor allem nach der dritten Juryentscheidung ist eine höhere Anzahl isolierter Akteure sowie einige Sub-Netzwerke nicht an das Gesamtnetzwerk angeschlossen. Allerdings zeichnet sich die Dynamik des Netzwerks immer durch zwei Phasen aus, die sich ständig wiederholen: Phase 1 beschreibt ein bestehendes Netzwerk in der Mitte und davon unabhängig die einzelnen Akteure und Sub-Netzwerke, während Phase 2 deren Integration darstellt. Betrachtet man nun die bisherige Netzwerkentwicklung, so kann man davon ausgehen, dass zum Zeitpunkt der Befragung isolierte Akteure und Subnetzwerke im weiteren Verlauf des Festivaljahres Anschluss finden.

Wird das Sozialfestival eine (langfristige) Wirkung haben?

Um der Frage nachzugehen, wie die Wirkung von *Tu was, dann tut sich was.* in der Region eingeschätzt wird, ist es sinnvoll, zuerst die Gründe und die Motivation der befragten Personen für ihre Teilnahme am Sozialfestival zu betrachten.

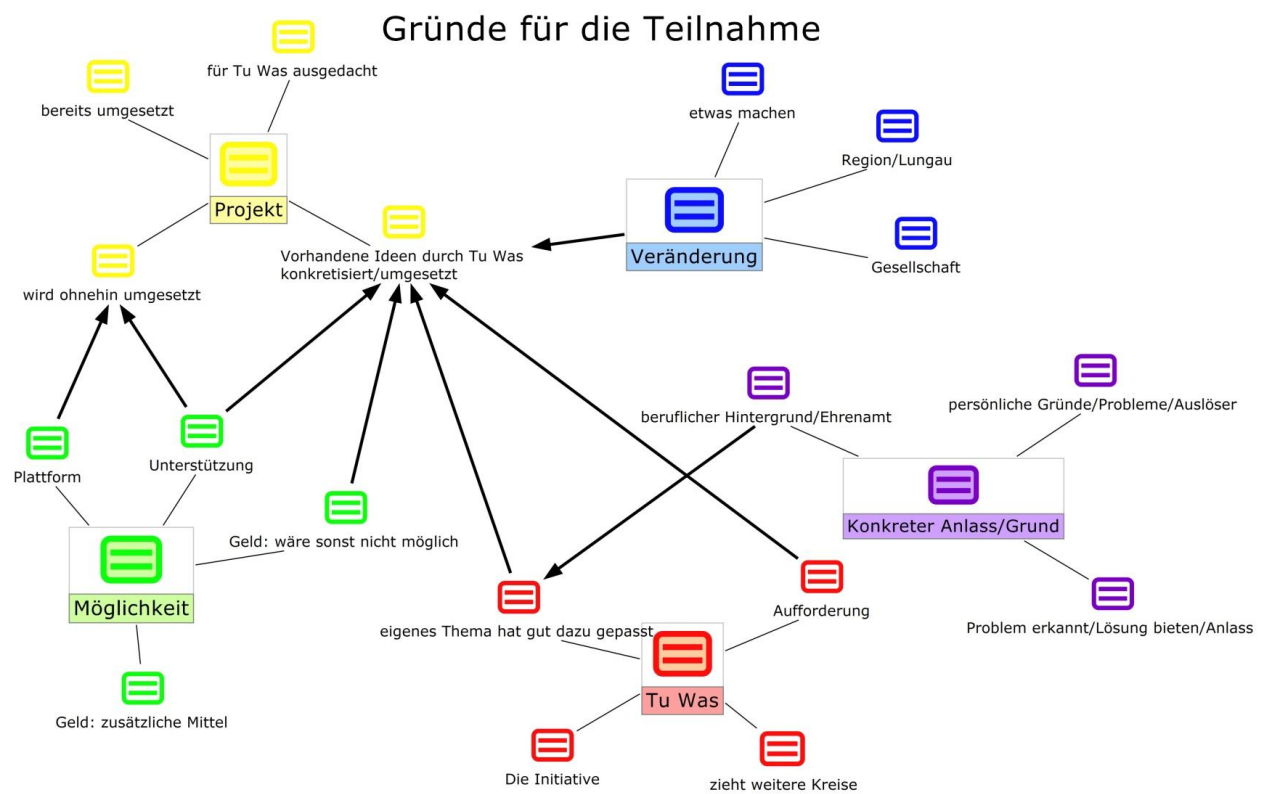


Abbildung 3: Die Grafik stellt die Gründe für eine Teilnahme bei Tu was, dann tut sich was. dar.

Die Gründe bzw. Motivationen, ein Projekt bei *Tu was, dann tut sich was.* einzureichen, lassen sich in fünf Kategorien einteilen, wie auch in der Abbildung N6 zusehen ist. Für einen Teil der Teilnehmer war ausschlaggebend, dass bereits eine Projektidee vorhanden war. Teilweise wurden diese Projekte bereits umgesetzt. Meistens jedoch wurde die Gelegenheit von *Tu was,*

¹ Vgl. ROSENKRANZ 2011

dann tut sich was. genutzt, um eine Idee endlich in die Tat umzusetzen. So wurde der Titel des Sozialfestivals tatsächlich als Aufforderung zum Handeln gesehen, oder das eigene Projekt deckte sich inhaltlich mit dem Konzept der Initiative. Einige Personen nannten einen konkreten Anlass z.B. aus dem beruflichen oder ehrenamtlichen Umfeld oder persönliche Auslöser als Grund für eine Projekteinreichung. Eine sehr große Motivation zur Einreichung stellte die Möglichkeit dar, finanzielle Mittel zu akquirieren, einerseits um zusätzliche Mittel für bestehende Aktionen zu bekommen, andererseits hätten viele der Projektideen ohne die externe Unterstützung nicht umgesetzt werden können. Neben der finanziellen wird auch die ideelle Unterstützung durch das Sozialfestival genannt, beispielsweise als Kommunikationsplattform. Eine eher unterschwellige Motivation, ein Projekt einzureichen, ist der Wunsch nach Veränderung der Gesellschaft allgemein, aber auch nach Veränderung der Region.

Wird das Sozialfestival eine (langfristige) Wirkung in der Region haben?

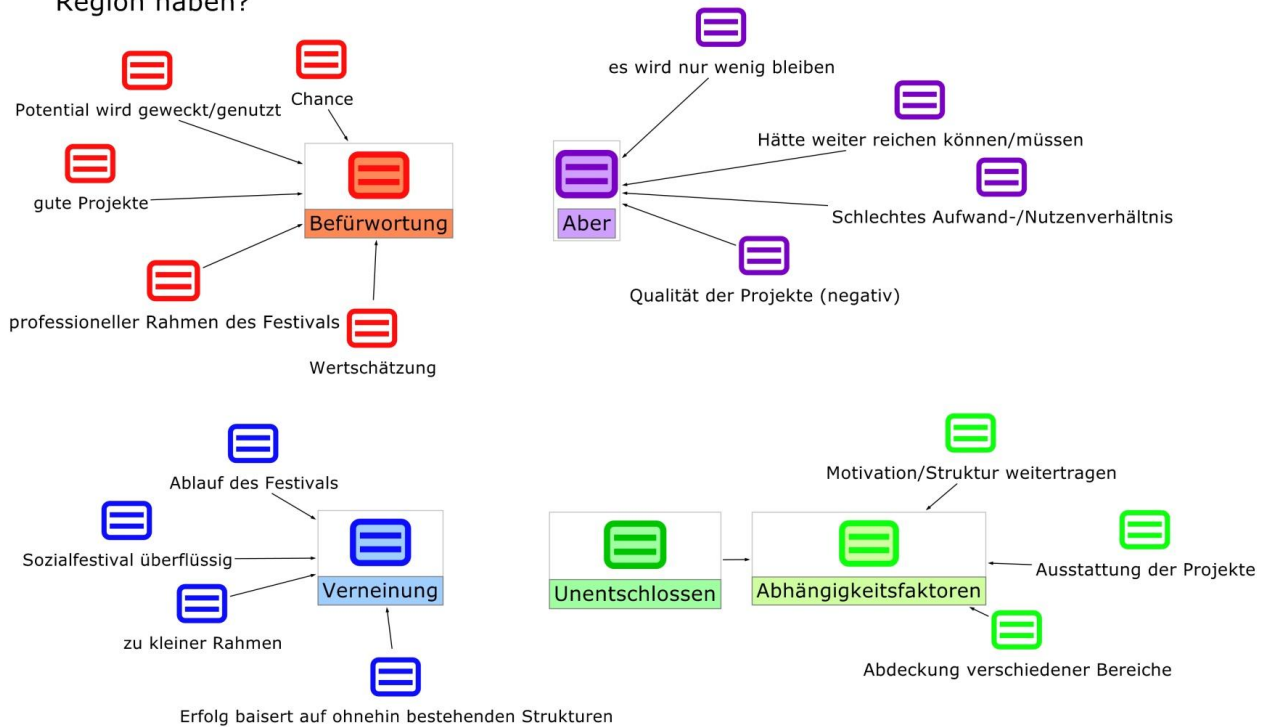


Abbildung 4: So wird die Wirkung des Sozialfestivals von den Befragten eingeschätzt.

Die Frage, ob *Tu was, dann tut sich was.* eine spürbare und langfristige Wirkung in der Region haben wird, wurde meist mit Ja beantwortet. Die Gründe für die positive Einschätzung lassen sich mehrheitlich so zusammenfassen, dass durch die Sozialinitiative eine große Chance besteht, die zwischenmenschliche Auseinandersetzung zu fördern. Nach Meinung von zahlreichen Befragten findet durch *Tu Was, dann tut sich was.* eine Bewusstseinsbildung durch neue Denkanstöße statt. Weitere Gründe, die für eine positive, langfristige Wirkung genannt wurden, sind die gute Qualität der Projekte, der professionelle Rahmen des Festivals sowie die Tatsache, dass durch die Projekte vorhandenes Potential genutzt und neues Potential geweckt wird. Ein weiterer Aspekt ist eine gesteigerte Wertschätzung für das Ehrenamt.

Einige Interviewpartner gehen zwar von einer positiven Wirkung aus, allerdings mit der

Einschränkung, dass diese nicht von Dauer sein wird. Das Sozialfestival hätte weiter reichen müssen, also einen anderen/ größeren Rahmen haben müssen, um langfristig Wirkung zu erzielen. Zudem wurde hier die Qualität der Projekte bemängelt, in dem Sinn, dass es sich meist um einmalige Projekte lediglich für bestimmte Zielgruppen handle. Nach Meinung einer befragten Person steht das Sozialfestival in einem schlechten Kosten-Nutzenverhältnis.

Neben den zahlreichen, wenn auch teils mit einem „aber“ versehenen positiven Antworten sehen einige Projekteinreicher keine langfristige Wirkung für das Sozialfestival voraus. Kritisiert wird hier der Ablauf des Festivals und der Juryentscheidungen. Auch werden die zu geringe Reichweite und der zu kleine Rahmen des Festivals genannt. Zudem basiere der Erfolg von *Tu was, dann tut sich was*. nur auf den ohnehin bestehenden Strukturen. Eine Person meinte zudem, dass derartige Sozialinitiativen in der Region überflüssig seien.

Unentschlossene sehen den Erfolg bzw. die langfristige Wirkung des Sozialfestivals abhängig von weiteren Faktoren. So komme es auf die Höhe der finanziellen Ausstattung der Projekte an, ob diese umgesetzt werden können, aber auch auf die gleichmäßige Verteilung der Mittel auf verschiedene Bereiche wie z.B. Kultur oder Soziales. Hinzukomme, dass das Fortbestehen des Festivalgedankens in der Region davon abhängt, ob auch die Strukturen und die Motivation in der Bevölkerung weitergetragen werden, so diese Befragten.

Betrachtet man nun die Gründe für die Einreichung und die Einschätzungen der Wirkung des Festivals, so zeigen sich einige Zusammenhänge: Hauptmotivation für Einreichungen war, dass nun bereits vorhandene Projektideen umgesetzt werden können. Dass Potential genutzt und geweckt wird, ist auch eine der Begründungen für eine angenommene langfristige Wirkung. Die Funktion des Sozialfestivals, Möglichkeiten zu bieten, war für viele ein Grund zur Teilnahme; dies entspricht dem Befund, dass eine positive Wirkung des Sozialfestivals in der Chance zu einer aktiveren zwischenmenschlicheren Auseinandersetzung gesehen wird. Die Gründe, welche die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu motivierten, ein Projekt einzureichen, finden sich in der Struktur und im Konzept des Festivals wieder und stützen so eine langfristige Wirkung.